

Die erziehliche Aufsicht

Aus dem 5. Jahresbericht 1839*

Johann Hinrich Wichern, Die erziehliche Aufsicht (1839), in:
Ders. (Hg.), Johann Hinrich Wichern. Ausgewählte Schriften 2,
Gütersloh 1958, 91-94.

Mit dem inneren und äußeren Wachstum der Anstalt gewinnt die Aufsicht in derselben immer mehr an Bedeutung, und die Kontrolle in derselben wird von immer größerer Wichtigkeit. Der Grund davon liegt in dem offen genug dargelegten Prinzip der Freiheit, zu welchem sich die Anstalt bekennt. Ich meine in diesem Zusammenhang die Freiheit des einzelnen Zöglings in seinen inneren und äußeren Lebensbewegungen, sowie auch des einzelnen Gehilfen in Entwicklung seiner seinem Wirkungskreis zugute kommenden Tätigkeit. Rückblicklich der ersteren, als Korrigenden, steht es fest, daß diese Freiheit bei allen unsern menschlichen Einrichtungen, welche die Umkehr anbahnen und ihre Entwicklung fördern sollen, als erster Gesichtspunkt gelten muß. Nur durch diese dem Zögling gelassene Freiheit öffnet sich für die zur Rettung Berufenen allmählich die Aussicht und Einsicht in das eigentlich anzugreifende oder zu bearbeitende Terrain, erst durch diese Gewährung der eigenen Natur unserer Pflegebefohlenen werden die Nebel und Decken allmählich gehoben, welche ohne ein Zugestehen dieser Bedingung die wahre Gestalt des Innern verschleiern. Es gilt dies vom Bösen, wie vom Guten; vom Wort, wie von der Tat. Das eigentümliche Geistes- und Gemütsleben mit seinen sittlichen Wurzeln und Verderbnissen liegt in dem Kreis des entarteten Geschlechts so verborgen und so zurückgezogen, wie der Leib der Schildkröte hinter seinem Schilde; eingewickelt in die allgemeine Lebens- und Sprachweise verhüllt sich das eigene Leben und die eigentliche Sprachweise für den, der nicht der gleichen Herkunft ist, mit einer solchen Fertigkeit, mit einem solchen Takt für diesen Unterschied der Gemeinschaftsverhältnisse, daß Absichtlichkeit und böser Wille diese bewundernswürdige Geschmeidigkeit nie erreichen könnten. Daher kommt es, daß beamtete Personen die Armen, wie sie für sich sind, so sehr schwer kennenlernen; wenn nicht innerlich ein Gleichheitsverhältnis eingeleitet, auf dessen Grund der zu Erkennende in Wort und Wunsch und Tat sich gibt, wie er ist, so ist Täuschung fast unvermeidlich. Dies bezogen auf unsere Verhältnisse, ergab die Notwendigkeit einer solchen Grundeinrichtung des ganzen Hauswesens, daß ein Sichgehenlassen der Korrigenden sich von selbst verstand und das «Genieren», wie der gemeine Mann dieses ganze Wesen zu nennen pflegt, allmählich verschwinden mußte, und dies nicht bloß in der Sitte, sondern auch nach aller Äußerung der Gesinnung. Nicht schwer hätte sich die nötige Gewalt, welche dergleichen Äußerungen untertritt, in eine andere, zwingendere Einrichtung

* Wiedergegeben sind die S. 19–25 des Erstdruckes.

des Hauswesens hineinlegen lassen. Aber der ganze Gewinn bei einer solchen andern Einrichtung wäre, daß man nicht sähe, was man fürchtet; der Schade aber, daß man sich täuschte, wo man mit offenem, wachem Auge zu sehen glaubt; der Gewinn wäre die Entbehrung einer großen Menge tief schmerzender Erfahrungen; der Schaden wäre der Verlust der Überzeugung von der wesentlichen Wahrheit des sich darstellenden Lebens. Wer nicht den Kampf übernehmen will mit dem, was zu fürchten steht, kann – auf diesem Gebiet der Arbeit unter Menschen am wenigsten – auch nicht den Sieg für das, was er hofft, erwarten. Die genannte Gewährung der Freiheit sieht freilich aus wie eine Provokation des Bösen; aber sie sieht nur so aus, sie ist vielmehr einer der sichersten Wege zu seiner Entlarvung, damit es mit offenem Visiér den siegenden Kampf der göttlichen Gnade erfahre; die Gewährung jener Freiheit wäre Verwegenheit und Gottversuchen, wenn sie nicht notwendige Frucht der Zuversicht auf göttliche Verheißungen wäre. Wenn der versteckte, heimliche, kleine, kriechende Feind gefährlicher ist als der offene, wenn auch noch so große: dann ist auch die innere Gefahr in derjenigen Anstalt, welche die Freiheit für sich in Anspruch nimmt, nur scheinbar größer als in einer solchen, die ihr nur den Weg in die Ecken und Schlupfwinkel weist, in denen das Dunkel das Schlimme verbirgt. Scheinbar, äußerlich, bürgerlich, wird der Gewinn der ersteren *vielleicht* ein geringerer sein, weil offenbar eine viel größere Menge des Bösen in derselben zum Vorschein und zur Reife kommt; aber hier angelangt, zeigt sich nun auch, abgesehen von anderem, der Punkt, auf dem sich die Bedeutung einer dem ganzen Wesen eignenden Aufsicht herausstellt; und darum stand zu Anfang die Äußerung, daß diese Aufsicht mit der Entwicklung des Lebens der Anstalt immer mehr an Bedeutung gewinnen und fortschreiten müsse. – Erlauben Sie mir, zuvor den Irrtum zu berichtigen, als ob hier unter Aufsicht das Tun eines Aufsehers im gemeinen Sinne verstanden wäre, der sein Geschäft und Tagwerk mit seiner instruktionsmäßigen Aufsicht zu Ende bringen und etwa mit dem Stock die Ordnung aufrecht erhalten müßte. Wir kennen hier weder solchen Aufseher noch seinen Stock, wie überhaupt keinen zu solchem Dienst ausschließlich geweihten Stock oder seinesgleichen. Die hier gemeinte Aufsicht ist vielmehr die auf der Lebensgemeinschaft, Lebensverschmelzung mit unseren teuren Zöglingen beruhende, sich steigernde Einsicht und dadurch geweckte und geförderte Wachsamkeit der rettenden Liebe, die den Gemütern neues, reines, heiliges, keusches Licht und Leben, ich kann nur sagen, absichtslos einhauchen möchte. Sie ist der praktische Verstand der brüderlichen Liebe, die keinen Dienst, auch nicht den der bürgerlich niedrigsten Arbeit, verschmährt, sondern, alles Dienstes gegen die zu Rettenden beflissen, immer mit diesen und unter diesen, ihnen gleich, allezeit im Geiste des Heilandes wirksam sein möchte, um die innere Gerechtigkeit herzustellen, auch schweigend an dieselbe zu mahnen und bittend zu befehlen, die aber, zugleich von schwacher Weichlichkeit fern, nötigenfalls dem Gesetze die Anerkennung auch durch Strenge zu

verschaffen weiß. In diesem Sinne wird alles von allem und jeder von jedem beaufsichtigt; die Träger dieser Aufsicht bilden natürlich die erwachsenen Hausgenossen in festgeschlossener Einheit und Kraft und vornehmlich auch unsere Gehilfen. Durch die Entgegenstellung solcher Aufsicht oder vielmehr die Hineinstellung einer solchen in das ganze Leben des jungen Hausgenossen verliert das, was oben von der den Korrigenden gelassenen Freiheit gesagt ist, seine herbe und bedenkliche Seite; denn so gefährlich oft auch die Wellenbewegungen der heimlichen Umtriebe einzelner oder mehrerer werden mögen: an diesem Vorbau der Liebe, welche jene rettende Gemeinschaft mit dem Sünder eingegangen ist, um seine Sünde zu unterminieren, müssen sich in der Regel alle jene Bewegungen der Unsitte und Sünde dennoch brechen. Die Aufsicht wird dadurch zu einer nicht äußerlich zu erlernenden Kunst und zu einer schweren christlichen Aufgabe, zu der mancher, der im Haus sonst zu dienen weiß, nie befähigt wird; oft scheitert die Erreichung ihrer Zwecke, oft weiß sie kaum die Hand anzulegen, oft steht sie, wie es scheinen will, kraftlos ihrem feindseligen Elemente gegenüber, oft sieht sie sich überlistet, oft hat sie sich selbst getäuscht und muß, weil sie einen verkehrten Weg eingeschlagen, aufs neue die Arbeit beginnen; oft soll sie, wo sie – nicht selten nur in leiser Andeutung – was verdorben hat, dies wiedergutzumachen und auszugleichen wissen; nicht selten liegen die Punkte, wo sie anknüpfen will, so tief verdeckt und im Schlamm vergraben, daß die Hinwegräumung von diesem ihr allen Mut rauben möchte; gelinde und sanftmütig, geduldig und barmherzig, großartig und vergebend stehen gegen den hämischen Spötter, den tückischen Verleumder, den gaunerischen Betrüger, den schurkischen Dieb, den viehischen Undank, die hoshafte Schadenfreude und den eingefleischten Lügner, den ränkevollen Bösewicht und Augendiener, das muß sie können, aber kann es nur lernen um den Preis bitterer Erfahrung und niemals leichter Übung der Selbstverleugnung. Die durch Selbstüberwindung und den Blick auf den Herrn gewonnene Ruhe des Gemütes, die Konsequenz des Verfahrens gegen den oft so sprungweisen Gang dieser Art Herzen, die Schmiegsamkeit, einzugehen auf die verschiedensten Stimmungen und Launen, die voraussehende Bedachtsamkeit in der Schnelle des Handelns, die sichere Verknüpfung der verschiedensten Entwicklungsmomente in den verschiedensten Gemütern, um das Richtige in der augenblicklich notwendigen Entscheidung zu treffen, verbunden mit der Autorität, die auch dem Winke den Nachdruck des nachhaltigen Ernstes verschafft; die Unbefangenheit und Wahrheit des eigenen, sich kundgebenden Wesens, wo von vielen Seiten auf einmal das Mißtrauen geweckt wird, der feine Takt, die Wahrheit hinter der feingesponnenen Lüge und die Lüge hinter der Wahrheit zu fühlen, die Beharrlichkeit im Festhalten des Höchsten unter dem Treiben der unscheinbarsten Art – das sind die Tugenden der Aufsichtskunst und einzelne der Seiten an ihr, die durch den groben Staub des irdischen, fleischlichen Wesens geschliffen werden müssen. Aber mit diesen Mitteln, den Zweck der Rettung im

Auge, tummelt sie sich in der Arbeit, in der Werkstatt und auf dem Felde, wie im Spiel, läßt sich üben Tag und Nacht und lebt wie ein Bruder unter Brüdern.

Die Stunden gemeinschaftlicher Sammlung und Besprechung in den Konferenzen machen das Gut des einzelnen zum Gemeingut aller und eröffnen den nötigen Gesichtspunkt für die fernere gemeinschaftliche Arbeit in dem Weinberg mit viel unfruchtbarem Lande, mit so viel Steinen, Disteln und Dornen.

Daß die Arbeiter in der Anstalt auch dieses Jahr an dieser Erfahrung zugenommen, die Aufsicht also fortgeschritten ist, kann um so mehr angeführt werden, als darin kein Verdienst liegt, es müßte denn ein Verdienst sein, die Früchte zu pflücken, die einem im Garten von selber wachsen. – Begreiflichermaßen sind diese Resultate aber nicht in Zahlen zu fassen und ebensowenig in Tafeln darzustellen. Wenn ich dennoch solcher Tafeln Erwähnung tue, so sollen diese nur ein Zeugnis über die Kontrolle des unmittelbar in die Augen Fallenden, über einige nach außen gekehrte Spitzen des Verhaltens sein und an und für sich nur als höchst fragmentarische Notizen und Hilfsmittel zur Gewinnung eines Richtmaßes für Fleiß und Aufführung gelten. In diesem Sinne habe ich die Ber. III, S. 46 angeführten Arbeitsberichte seit Juni 1838 sehr ausführlich erweitert, indem nunmehr von jedem Vormittag und Nachmittag getrennt der Fleiß eines jeden Kindes von jedem aufsichtführenden mitarbeitenden Gehilfen notiert wird; ebenso erstreckt sich der Bericht über jede Unterrichtsstunde, die er gibt, noch insbesondere, und zwar über jedes einzelne Kind; auch jede körperliche Bestrafung wird angemerkt; seit Beginn dieses Jahres habe ich diesen ausführlichen Berichten noch andere, *«Aufsichtsberichte»* genannte, Rapporte hinzugefügt; dieselben geben die Rechenschaft des Gehilfen über 44 Abschnitte eines jeden Tages, in welchen die Aufsicht jedesmal eine neue Verantwortlichkeit nach außen übernimmt, und welche die Arbeitszeit (auf die sich zwei andere Berichte beziehen) umschließen, ohne sie zu berühren. Diese Aufsichtsberichte werden jeden Morgen eingereicht, und das Nötige wird sofort beseitigt; die anderen Berichte (wöchentlich zehn) erhalten ihre Erledigung am Schlusse der Woche; das Wesentliche, Innere, wenn es aufgeschoben werden kann, ist, als in den täglichen Journalen der einzelnen Gehilfen notiert, Gegenstand der Beratung oder Mitteilung in der wöchentlichen Hauptkonferenz, wie schon früher berichtet ist.